



Februar 2006

Wir fordern

Auftakt zur Tarifrunde 2006: Für die Betriebe, die zum Geltungsbereich des Firmentarifvertrags gehören, also für Herzogenaurach, Hirschaid und Höchststadt hat die IG Metall jetzt die Forderung aufgestellt. Die Kernpunkte sind:

- ▶ Eine Erhöhung der tariflichen Entgelte im Volumen von fünf Prozent.
- ▶ Die Ausbildungsvergütungen sind einheitlich für alle Ausbildungsjahre um 40 Euro anzuheben.
- ▶ Die Laufzeit des Abkommens soll 12 Monate betragen.
- ▶ Der Abschluß eines Tarifvertrags über vermögenswirksame Leistungen für Arbeiter, Angestellte und Auszubildende. Die vermögenswirksame Leistung beträgt monatlich 26,59 Euro für ArbeitnehmerInnen und 13,29 Euro für Auszubildende.
- ▶ Der Abschluss eines Tarifver-

trags zu Qualifizierung und Innovation. Durch diese Vereinbarung sollen die persönlichen Rechte der Beschäftigten bei der betrieblichen Weiterbildung gestärkt werden. Zugleich müssen die Möglichkeiten der betrieblichen Interessenvertretung bei den Themen Qualifizierung und Innovation verbessert werden.

Für den Schaeffler-Tarifvertrag wurden also die gleichen Forderungen aufgestellt wie für die Fläche. Denn auch für die Beschäftigten bei Schaeffler gilt: Es kommt jetzt darauf an, durch eine vernünftige Entgelt-erhöhung die Einkommen aufzubessern. Das haben die Kolleginnen und Kollegen sich redlich verdient. Denn sie – wer sonst – haben im vergangenen Jahr einen satten Gewinn erwirtschaftet. Auch für die Schaeffler-Gruppe gilt: Guter Lohn für gute Arbeit.

Richard Polzmacher
Tarifsekretär der IG Metall Bayern

Es sind die üblichen Verdächtigen, die jetzt wieder sorgenvoll die Stirn runzeln: Die sogenannten Wirtschaftswissenschaftler, die immer nur eines ganz genau wissen – die Löhne sind zu hoch. Dabei ist es 2006 so klar wie selten zuvor: Die Wirtschaft lahmt, weil der Binnenmarkt darniederliegt. Man muss kein Professor sein, um zu wissen, dass sinkende Reallöhne, hohe Arbeitslosigkeit, eine berufliche und wirtschaftliche Zukunft, die von vielen als unsicher empfunden wird, Gift für die Konjunktur sind.

Der Außenhandel boomt, überall auf der Welt sind Waren »Made in Germany« heiß begehrt. Auch die Schaeffler-Gruppe verdient kräftig mit. Im Inland aber sieht es eher düster aus. Das ist kein Wunder: Seit 1993 ist die reale Kaufkraft der abhängig Beschäftigten um 3,5 Prozent gesunken. Wo weniger Geld verdient wird, wird zwangsläufig auch weniger ausgegeben. Das gilt im übrigen nicht alleine für die Privat-Konsumenten. Die staatlichen Investitionen sind auf einem historischen Tiefstand. Und die Unternehmer stecken wenig in die Modernisierung der Betriebe. Stattdessen kaufen sie, die Kassen sind ja wohl gefüllt, lieber andere Unternehmen rund um den Globus auf. Fünf Prozent mehr: Das ist ein Forderung nach Maß. Umsetzen können wir sie nur gemeinsam.



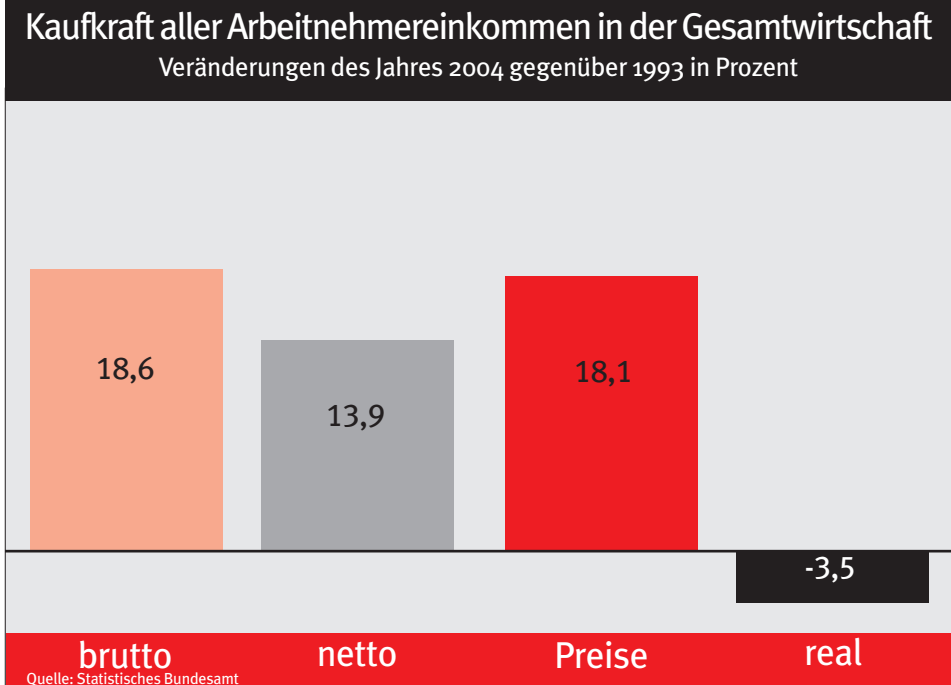
5 Prozent mehr: Wirtschaftlich sinnvoll und finanzierbar

Ein Blick in die Unterlagen des Statistischen Bundesamts zeigt, wo es lang geht in der Bundesrepublik Deutschland. Im Jahr 2004 stiegen die Einkommen aus Gewinn und Vermögen gegenüber dem Vorjahr um 11,7 Prozent. Die Arbeitnehmer-Einkommen hingegen wuchsen um magere 0,3 Prozent an. Im vergangenen Jahr 2005 waren die Arbeitnehmer-Einkünfte überhaupt nicht gestiegen. 0,0 Prozent Veränderung notierten die Statistiker.

Wer seine Einkünfte aus Gewinn und Vermögen bestritt, war nach dem Rekordjahr 2004 schon wieder fein heraus: 6,4 Prozent mehr.

Diese mageren Zahlen für die Mehrheit der Bevölkerung sind keine statistischen Ausreißer. Sie geben den langfristigen Trend wieder. Innerhalb von 11 Jahren sank das Realeinkommen der Arbeitnehmer um 3,5 Prozent (siehe Grafik oben). Klar ist, dass unter diesen Umständen der private Konsum stagniert: Teure Anschaffungen, vom Auto über neue Möbel bis zur Unterhaltungselektronik, entfallen oder werden zumindest aufgeschoben.

An der mangelnden Binnennachfrage ist aber auch der Staat schuld. 2005 sanken die Investitionen der öffentlichen Hand auf ein historisches Tief: Lediglich 1,3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entfielen darauf. 1970 waren es noch 4,8 Prozent gewesen,



eine wichtige Wachstumsspritze. Die Ursache dafür: Auch der Staat hat kein Geld mehr. Milliarden schwere Steuer geschenke an die Unternehmer haben die Staatskassen geplündert.

Eine dritte wichtige Quelle, aus der es sich die Binnennachfrage speist, sprudelt bei weitem nicht so ergiebig, wie sie sollte. Die Investitionen der Unternehmer in die Modernisierung und den Ausbau der Betriebe werden heuer nur um magere 5,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr ansteigen. Bei weitem nicht genug, um den Investi-

tionsstau aufzulösen. Und erst recht nicht genug, um die Binnennachfrage ordentlich anzukurbeln.

Dass der Wirtschaftsmotor nur stotternd anspringt, liegt nicht an dem »hohen Lohnniveau«, das die Unternehmen »ins Ausland treibt«. Es liegt daran, dass die Binnennachfrage nicht in Schwung kommt. Wer daran schuld ist? Wirtschaftswissenschaftler und Unternehmer haben eine bequeme Antwort: Natürlich die abhängig Beschäftigten. Ihnen wird Geiz vorgeworfen. Sie würden vorwiegend Billigwaren erwerben, statt im Luxus zu schwelgen. Nur wovon eigentlich? Von den 3,5 Prozent weniger, die die Arbeitnehmer heute (verglichen mit 1993) in der Tasche haben?

Die fünf Prozent mehr, die die IG Metall jetzt fordert, sind im Lichte der wirtschaftlichen Kennzahlen bestimmt nicht übertrieben. Sondern von den Unternehmern ohne Schwierigkeiten finanzierbar. Wirtschaftlich sinnvoll sind sie allmal.

Ich möchte Mitglied der IG Metall werden.

Name

Anschrift

Anstellung

Unterschrift

Bitte abgeben bei den Vertrauensleuten der IG Metall, dem IG Metall-Betriebsrat oder an die IG Metall-Verwaltungsstelle senden.